



Der schwarze Tod

Erzittre Welt, ich bin die Pest,
Ich zieh durch alle Lande.
Mein Blick ist Fieber, feuerfest
Und schwarz ist mein Gewande.

Die Pest geht um in unsrer Stadt! Das schreckliche Fieber schleicht durch alle Gassen, in jedes Haus. Zu Hunderten sterben die Menschen dahin, die Tiere verenden und die Vögel fallen tot aus der Luft herab. Niemand bäckt mehr Brot, denn der Bäcker liegt mit schwarzen Beulen bedeckt neben der Backmulde. Niemand läutet die Glocken, denn der Glöckner ist begraben. Niemand will die Kranken pflegen, denn die Barmherzigkeit ist tot. Die Angst klopft an jede Türe.



Keiner weiss, woher die Pest kommt. Die Gelehrten meinen, es habe irgendwo ein grosses Erdbeben stattgefunden, dabei seien giftige Dünste aus der Erde gestiegen und hätten die Luft verpestet. Sterndeuter weisen auf die ungünstige Stellung der Planeten. Einige behaupten, die Juden hätten die Brunnen vergiftet. Die Juden werden gejagt: die Pest aber bleibt. Viele Bürger glauben, die Seuche sei eine Strafe Gottes. Um Busse zu tun, beten sie, peitschen sich, ziehen in langen Zügen von Kirche zu Kirche und singen ihr eintöniges Lied:

Nu hebent uf iuwer hende,
Dass Gott die grosse sterben wende;
Nu hebent uf iuwer arme,
Dass Gott sich über uns erbarme!

Niemand weiss, wie er sich vor der Krankheit schützen könnte. Mancher steht am Morgen gesund auf und wird am Abend zu Grabe getragen. Die ersten Anzeichen der Pest sind meist Übelkeit, Schwindel und Ohnmachten. Dann stellt sich rasch ein verzehrendes Fieber ein, ein brennender Durst quält die Befallenen und eine masslose Angst ergreift sie. An vielen Stellen des Körpers treten dunkle Blasen auf. Deshalb nennt man die Seuche den «schwarzen Tod». Selten erhebt sich ein Kranker wieder vom Lager.

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Der schwarze Tod», S. 31–32



Der Rat hat angeordnet, dass im Kloster Selnau ein Notspital eingerichtet werde. Die Armen der Stadt werden zum Krankendienst angehalten. Die zahlreichen Toten auf dem Friedhof des Grossmünsters werden neben der Treppe gegen das Helmhaus ohne Särge in grosse Gruben gelegt und diese mit Kalk bedeckt. Ein sicheres Mittel gegen die Pest gibt es nicht. Wohl werden Hunderte von Salben angepriesen. Viele Leute tragen kleine Behälter mit wohlriechenden Flüssigkeiten auf sich. Andere essen Knoblauch, um damit das Gift zu vertreiben. Dritte räuchern ihre Wohnung aus. Die wohlhabenden Bürger aber haben die Stadt längst verlassen.

Fleuch bald und weit vom Lande
Darin die Seuch nimmt überhande;
Lass dich nicht heimverlangen.
Die Krankheit sey wohl vergangen.

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Der schwarze Tod», S. 31–32



Schwierige Wörter und Ausdrücke, die in dieser Geschichte vorkommen:

Pest: Seuchenartig auftretende und ansteckende Krankheit mit hohem Fieber und eitrigen Entzündungen. Die Krankheit verläuft oft tödlich.

verenden: sterben

Barmherzigkeit: Wohltätigkeit, Herzengüte

Gelehrte: Wissenschaftler, Studierende

Sterndeuter: beobachtet die Sterne und zieht daraus Schlüsse für Ereignisse auf der Erde

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Der schwarze Tod», S. 31–32